

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
vierteljährlich 1 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht
folgt das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeitungs- oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Nachmittags 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Hasenstein & Vogler
G. L. Baabe, Invalidendank. Berlin: Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Elberfeld W. Thienes, Gerh. Wald G. Illies.
Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A.
Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frank-
furt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Deutschland.

Berlin, 13. Dezember. Nach dem Ergebnis
der vorletzigen Fraktionsstimmung des Reichstags
darf man annehmen, daß knapp die Hälfte dieser
Fraktion gegen die Handelsverträge stimmen
wird. Von den Nationalliberalen dürften etwa
7 gegen den rumänischen Vertrag stimmen. Eine
Mehrheit für die Verträge ist also völlig ge-
sichert.

Die französische Regierung bemüht sich
immer wieder, darzulegen, daß sie mit Deutsch-
land zu einer Einigung über die Kammerengrenze
zu kommen wünscht. Der „Temp“ hilft an
die Aeußerungen deutscher Blätter an, daß beide
Staaten sich leicht verständigen könnten, und giebt
seinerseits daselbst Verträge zu erkennen. Dann
sagt das Pariser Regierungsblatt wörtlich:

„Nebenbei hat unsere Regierung in der
Wahl ihrer Bevollmächtigten gezeigt, daß sie ent-
schlossen alles zurückweist, was die an sich schon
recht delikaten Unterhandlungen noch erschweren
könnte. Sie hätte z. B. den Herren Hauptmann
und Montet einen Forscher beigegeben können, an
dessen Muth und Kraft niemand zweifelt, näm-
lich M. Wilson. Auf die niederträchtigen In-
sultationen der englischen Presse, auf die unrichti-
gen (?) Angaben des Vicomtes v. Stetten und
des Herrn v. Uchtritz hätte man durch Entsendung
von Wilson, dessen Glaubwürdigkeit man in
Zweifel gezogen hat, und Waisire, der im Westen
des Ozeans und Kongo viel Verträge abgeschlossen
hat, nach Berlin antworten können. Das fran-
zösische Kabinett wollte nicht mit einer Reihe von
Forschern erscheinen, deren Unwissenheit bei
unsern Nachbarn schon Empfindlichkeiten erregt
hätte.“

Sicher hat die Pariser Regierung gut daran
gethan, von der Absendung von Leuten wie Wilson
abzusehen. Das kann man wohl als einen allge-
meinen Brauch ansehen, daß keine solchen Per-
sonen zu Unterhandlungen gewährt werden, welche
zu dem anderen Vertragsstücken in aus-
gesprochenen Gegensatz stehen. Wir haben in
Deutschland keinen Menschen, welcher mit den
Franzosen auf solch feindseligen Füßen stünde.
Was würden aber die Franzosen sagen, wenn
wir einen ihrer persönlichen Gegner als Delegierten
hätten aufstellen wollen? Von französischer Seite
hätte eine solche Wahl noch einen ganz anderen
Charakter erhalten, da das Organ der Regierung
selbst noch vor Beginn der Unterhandlungen von
Bestellung eines Schiedsrichters sprach. Deshalb
glaubten bei uns anfangs viele Leute gar nicht
daran, daß es den Franzosen Ernst mit den Unter-
handlungen sei. Besonders freundlich ist es von
dem „Temp“ auch nicht, daß er die Mittheilung
der Herren v. Stetten und v. Uchtritz für
unrichtig erklärt; sie stimmen nicht nur unter-
einander überein, sie haben als Zeugen auch noch
den Premier-Lieutenant Haering und die Mit-
glieder der Royal Niger Company, welche die An-
gaben bekräftigen. Sollte Wilsons Autorität und
Glaubwürdigkeit größer sein, als aller jener? Die
französische Regierung muß sich gegen diese
gegenüber verteidigen; diesem Zweck entspricht der
Artikel des „Temp“. Er warnt am Ende davon,
die Arbeit in Berlin, die im Interesse der Re-
publik unternommen sei, zu stören.

Das „Armee-Verordn.“ bringt eine
Uebersicht derjenigen Infanterie-Regimenten, die
am 1. April 1894 ausnahmsweise Einjährig-
Freiwillige einstellen. Es sind darunter sämt-
liche Garde-Infanterieregimente in Berlin,
Potsdam und Charlottenburg, ferner das 3. Garde-
Grenadier-Regiment in Spandau, das 24. In-
fanterie-Regiment in Neuruppin, das 48. in
Münster und das 1. Bataillon des 59. Infanterie-
Regiments in Krefeld. In den Universitätsstädten
sind folgende Regimenter zur Aufnahme der Ein-
jährig-Freiwilligen bestimmt: in Königsberg das
1. und 3. Grenadier-Regiment und das 43. In-
fanterie-Regiment, in Greifswald das 3. Bataillon
42. Infanterie-Regiments, in Halle das 36. In-
fanterie-Regiment, in Breslau das 11. Infanterie-
Regiment, in Bonn das 2. Bataillon 28. In-
fanterie-Regiments (nimmt nur Studierende an),
in Kiel das 3. Bataillon 85. Infanterie-
Regiments (ebenso), in Rostock das 90. Füsilier-
Regiment, in Göttingen das 82. Infanterie-Regiment,
in Jena das 3. Bataillon 94. Infanterie-
Regiments, in Gießen das 116. Infanterie-Regiment,
in Heidelberg das 2. Bataillon 110. Grenadier-
Regiments, in Freiburg das 113. Infanterie-
Regiment und in Straßburg das 132. und 143. In-
fanterie-Regiment. Die einzige Universitätsstadt,
in welcher Einjährig-Freiwillige am 1. April nicht
eintreten können, ist also Würzburg, wo das 11.
Jäger-Bataillon steht. Außer den genannten
Städten ist noch in 27 Städten je ein Truppen-
theil der Infanterie für die Aufnahme Einjährig-
Freiwilliger zum 1. April bestimmt.

Während die „Nordd. Allg. Ztg.“ ver-
sichert, die Regierung werde, was die Frage einer
höheren Besteuerung des Tabaks betrifft, nicht
nur an ihrer jetzigen Vorlage, sondern insbesondere
auch an dem System festhalten, werden, so die
„Ab. Vorpost.“ schreibt, hinter den Kosslisten bereits
Versuche gemacht, die Bedenken gegen die Tabak-
fabrikation durch eine wesentliche Vereinfachung
der sehr komplizierten Kontrollmaßregeln zu
überwinden. Der Erfolg dieser Taktik läßt sich
jedoch zu wünschen übrig. Es liegt auf der
Hand, daß Kompromisse dieser Art ausschließlich
zu Gunsten der Regierung ausfallen müssen.
Die Hauptsache ist die Einführung der Fabrikat-
steuer. Gelingt diese nicht mit den äußersten
Zu Sicherung des Steuertrags unentbehrlichen
Kontrollmaßregeln, so wird die Industrie ge-
schädigt, ohne daß Reich der in Aussicht ge-
stellten Mehreinnahme theilhaftig wird. Im
letzten Fall aber wird jeder künftige Reichstag
gezwungen sein, die Kontrollmaßregeln, die jetzt
unannehmbar erscheinen, nachträglich einzuführen.
Der diese Kontrolle, wie die Vorlage sie vor-
schlägt, nicht will, dem bleibt nichts übrig, als die
Vorlage selbst abzulehnen, andernfalls muß, wie
einmal A gesagt hat, auch B sagen.

Der „Vorwärts“ giebt sich in seiner Be-
sprechung des Pariser Kammer-Attentats mit der
unabhängigen Meise von der Welt den Anschein,
daß die ganze Geschichte des Aufstehens nicht wahr
sei, welches von ihr gemacht wird. Die „Globe“,
mit der die europäische Delegation das Ereigniß zu-
fänglich sucht, kommt dem biederer sozialde-
mokratischen Zentralorgan „höchst verdächtig“ vor,
und es giebt zu verstehen, daß in Wahrheit gar
kein Sprengbombenattentat, sondern wohl nur
eine Spielerei mit „Feuerwerkskörpern“ vorliege.
Entgegenüber dieser „Vorwärts“-Notiz müssen

aus derselben unfehlbar den Eindruck gewinnen,
daß man es auch hier wieder einmal mit einer
bezahlten Lockspiegel zu thun habe, und daß der
„von der herrschenden Klasse monopolisirte“ Nach-
richtendienst nur darnach aus der Mäule eines
Elephanten mache, damit man der verhassten So-
zialdemokratie ein Zeugnis fügen könne. Von sitti-
cher Entrüstung über den anarchoistischen Mör-
der und sein Verbrechen keine Spur, so sehr die
Geschichte den sozialdemokratischen Partei-Für-
sprechern auch gegen den Strich gehen mag.
Offenbar ist es ihnen nur zu wohl bewußt, daß
die Anarchisten Fleisch von ihrem Fleisch und
Blut von ihrem Blute sind. Wagt man es auch
nicht, aus Furcht vor Polizei und Staatsanwalt,
das Verbrechen direkt in Schutz zu nehmen, nun
so erklärt man das Ganze für einen Dumm-
hühnerstreich, nicht wahr, daß erst die Männer sich
eingekleidet damit befaßten. Auf diese Art schlägt
der „Vorwärts“ zwei Fliegen mit einer Klappe;
er fabriziert sich selbst den Rücken und schlägt
mit ihm den journalistischen bedienten Arbeiter-
massen das Gewissen immer mehr und mehr ein,
bis diese endlich auch angefaßt der schändlichsten
Anarchistenfabel vom Gefühl der vollkommenen
„Würdigkeit“ nicht verlassen werden. So betreibt
das offizielle Parteiorgan der deutschen Sozial-
demokratie sein die Volksmoral vergiftendes und
abstoßendes Handwerk mit einer Unverfrorenheit,
wie sie nur die Ueberzeugung von der unerlösch-
lichen Langmuthigkeit und unglaublichen Kurz-
sichtigkeit der öffentlichen Meinung Deutschlands
in Sachen der sozialdemokratischen Propaganda zu
verleihen im Stande ist.

Wie die „D. Wacht“ hört, wäre gegen
den Reichstagsabgeordneten Major a. D. Szmulia
(Ztr.) wegen seiner Agitation bei den letzten
Reichstagswahlen seitens des Offizierskorps eine
ehrengerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.
Ob die ablehnende Haltung Szmulias gegen die
Militärvorlage den Grund zu diesem Verfahren
bilde, weiß das Blatt nicht anzugeben. Von an-
derer Seite wird diese Mittheilung dahin ergänzt,
daß Szmulia anläßlich eines Zeitungsartikels wäh-
rend der Wahlbewegung, in welchem ihm eine
Aeußerung untergeschoben war, die er nicht ge-
than hat, eine ehrengerichtliche Untersuchung gegen
sich selbst beantragt und gleichzeitig den Redakteur
des Blattes verklagt habe. Die Notiz der „D.
Wacht“ sei wohl darauf zurückzuführen, daß
Szmulia jetzt eine Aufforderung zur ehrengericht-
lichen Vernehmung zugegangen sei. Diese hänge
wahrscheinlich mit obigem Vorgang zusammen.

Breslau, 11. Dezember. Die am Sonn-
abend geführte schlesische Provinzialsynode hat
20 000 M. dem aus dem Grafen Armin-Mustau,
Professor Dr. Eßler, Regierungsrath-Präsidenten
a. D. v. Hottel, Superintendenten Schulze und
Prof. Dr. Dredin bestehenden evangelisch-sozialen
Zentralausschuß zur Anstellung eines geistlichen
Geschäftsführers, zur Ausübung und Unter-
haltung von Diaconen, zur Schriftverbreitung
und zur Veranlassung von Versammlungen, zur
Beförderung sozialer Fragen z. B. bewilligt, nachdem
sie den Ausschuß als geeignetes Organ zur Ver-
stärkung der Sozialdemokratie anerkannt und an-
erkannt hatte. Mit Recht warnte Derbitter-
meister Vender-Breslau davor, die evangelische
Kirche in politische Verstrickungen hineinzuziehen.
Der Konfessionspräsident D. Stolzmann erklärte,
daß die schlesische evangelische Kirche niemals in
der vom Derbittermeister Vender bestrittenen
Weise Politik treibe, insofern konnte doch nicht be-
stritten werden, daß Tags zuvor ein Redner der
Freiheit die Bewilligung der 20 000 M. mit
Hinweis darauf empfohlen hatte, es sei not-
wendig, dafür Sorge zu tragen, daß Breslau nicht
länger durch zwei Sozialdemokraten im Reichs-
tage vertreten sei.

Mainz, 11. Dezember. Die Zentrumspartei
des Großherzogthums Hessen, die in den letzten
Jahren sehr zurückgegangen war, macht große
Anstrengungen, sich wieder in die Höhe zu brin-
gen. Der bei den Landtagswahlen in Mainz-
Land errungene Sieg hat den Ultramontanen
frischen Muth eingegeben. Gestern hielt der Lan-
desausschuß der Partei eine konstituierende Ver-
sammlung ab, in welcher die Organisation end-
gültig beschlossen wurde. Sodann erfolgte die
Wahl des Landesvorsitzenden. Erster Vorsitzender
wurde Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Dr.
Schmitt-Mainz, der auf der Würzburger
Katholikerversammlung durch sein Eintreten für
die Unabhängigkeit des Papstes in weiten Kreisen
bekannt geworden ist. Zum zweiten Vorsitzenden
wählte man den bisherigen Zentrumsvor-
sitzenden, Freiherren Dael von Roth. Zum Schluß
wurde eine der Zentrumspartei des Reichstags
zu übermittelnde Resolution gegen die Wein- und
Tabaksteuer angenommen.

Kiel, 10. Dezember. In Bezug auf die
Zahl der im letzten Aushebungsjahr in die deutsche
Reichsmarine eingestellten Mannschaften, sowie
über deren Herkommen aus den verschiedenen
Gebieten unseres Vaterlandes giebt die uns soeben
bekannt gewordene offizielle Zusammenstellung der
Ergebnisse des Heeresergänzungsgezeßes für das
Jahr 1892 einen interessanten Ueberblick. Dar-
nach wurden im ganzen deutschen Reich 169 830
Rekruten ausgehoben, von denen 4572 (gegen
3717 im Vorjahre) in den aktiven Dienst der
Marine eingestuft wurden. Von den letzteren ge-
hörten der seemannischen und der halbbeemannischen
Bevölkerung 1994, der Landbevölkerung hingegen
2578 Mann an, womit zum ersten Male eine
nicht unerhebliche Mehrheit der Landbevölkerung
in unserer Marine erzielt worden ist. Dem noch
im Jahre 1891 wurden neben 1779 Mann aus
der letzteren 1988 Mann aus der seemannischen
und halbbeemannischen Bevölkerung als Marine-
rekruten ausgehoben. Um die Gesamtzahl der
Mannschaften des Jahrganges 1892 jedoch genau
festzustellen, sind den 4572 ausgehobenen Rekruten
noch 974 (gegen 850 im Vorjahre) hinzuzurechnen,
welche vor Beginn des militärisch-jährlichen Alters
freiwillig in die Marine eingetreten sind und die
Zahl der jungen Mannschaften auf 5546 erhöhten.
In diesem Bestande stellte das stärkste Kontingent,
namentlich aus der seemannischen und halbbe-
emannischen Bevölkerung, naturgemäß der Aus-
hebungsbezirk des 9. Armeekorps, der mit Schles-
wig-Holstein und Mecklenburg, sowie dem unter-
elbischen Theil von Hannover die verhältnismäßig
längste Küstenlinie und ebenfalls die Panfästide
umfaßt. In diesem Bezirk wurden außer 204
Freiwilligen 897 Ausgehobene, von denen nur 42
der Landbevölkerung angehörten, im Ganzen also
1101 Rekruten für die Marine angenommen,
während das Jahr 1891 eine Einstellung von
1389 zu verzeichnen hatte, unter denen sich jedoch

neben 155 freiwilligen und 836 ausgehobenen
Mannschaften der seemannischen und halbbe-
emannischen Bevölkerung 368 Rekruten aus der
Landbevölkerung befanden. Ist somit die Zahl
der letzteren, was den Bezirk des 9. Armeekorps
anbetrifft, im Jahre 1892 gegen das Vorjahr
ganz erheblich reduziert worden, so hat sie dafür
in anderen Landestheilen zugenommen, am auf-
fälligen in dem durchaus binnenländischen Aus-
hebungsbezirk des 7. Armeekorps, aus welchem
neben 25 Mann der seemannischen und halbbe-
emannischen Bevölkerung nicht weniger als 797
Mann der Landbevölkerung in die Marine eingestell-
t wurden. Der Bezirk, aus welchem obenbrein 88 frei-
willige Marine-Rekruten den Dienst antraten,
rangiert daher mit im Ganzen 910 Mann an
zweiter Stelle; und erst nach ihm kommen die
übrigen deutschen Küstenprovinzen. Unter diesen
steht voran der Aushebungsbezirk des 10. Armee-
korps. Derselbe lieferte der deutschen Marine 479
Mann gegen 409 im Vorjahre, und zwar 85
Freiwillige und 394 Ausgehobene. Von den
letzteren gehörten der seemannischen und halbbe-
emannischen Bevölkerung 151 und der Landbe-
völkerung 248 an. An vierter Stelle kommt
jodann der Bezirk des 2. Armeekorps mit 430
Mann, an fünfter derjenige des 1. Armeekorps
mit 414 Mann; beide Bezirke lieferten in ganz
erheblicher Mehrzahl Rekruten aus der se-
emannischen und halbbeemannischen Bevölkerung,
sind aber beide, was die Gesamtzahl der ein-
gestellten Marinemannschaften anbetrifft, um ge-
fähr ein Siebentel der vorjährigen Zahl zurück-
gegangen. Von den übrigen Bezirken ist, wie im
Jahre 1891, noch derjenige des 17. Armeekorps
bemerkenswerth mit 279 ausgehobenen und 31
freiwilligen Rekruten. In Bezug auf letztere
rangiert übrigens schon an zweiter Stelle mit 109
Mann der Bezirk des 3. Armeekorps, der an aus-
gehobenen Rekruten 310 Mann aufweist. Letztere
Ziffer dürfte sich in Zukunft nicht unerheblich er-
höhen, da es der Wunsch Sr. Majestät des
Kaisers ist, das neue Panzergeschiff „Brandenburg“
möglichst auch mit Mannschaften aus der Provinz,
deren Blage es führt, zu besetzen. Wenn im
übrigen auch in den drei binnenländischen Bezirken
vereinzelt Leute ausgehoben wurden, so erklärt
sich das hauptsächlich daraus, daß zu denselben
auch die Wachmänner, Wachschützen und
Wäpfer der Flusspanser gerechnet werden. Im
Allgemeinen ergibt sich aus den angeführten
Zahlen ein immer umfänglicher werdendes Aus-
heben und freiwilliges Eintreten von Binnen-
ländern, während die Zahl der Marine-Rekruten
aus der seemannischen und halbbeemannischen Be-
völkerung im Großen und Ganzen konstant ge-
blieben ist. Vollig untheilhaftig an der aus-
hebungsweisen Bestellung für die Marine waren,
wie im Vorjahre, die Bezirke der beiden bairischen
Armeekorps, denen 12 bzw. 32 Freiwillige ein-
stammten, und des 13. (würtembergischen) Armee-
korps, aus welchem 1891 drei, 1892 aber gar
kein Freiwilliger in die Marine trat. In ähn-
lichem Verhältnis wie die Zahlen der zum aktiven
Seer Dienst Eingestellten stehen diejenigen der an
die Marine-Errichter überwiesenen Mann-
schaften.

Friedrichshagen, 11. Dezember. Durch den
Eintritt der kalten Witterung hat sich das Be-
finden des Fürsten Wismar noch mehr gehoben,
jodoch die täglichen zweimaligen Ausfahrten sind
unternommen werden können. Auf denselben be-
gleitet ihn entweder seine Tochter, die Gräfin
Kangas, die seit einigen Wochen mit ihren
Kindern zum Besuch hier weilte, oder seine Ge-
mahlin. Der Appetit des Fürsten ist wieder der
alte. Wie verlautet, treffen zum Weihnachtsfest,
welches im engsten Familienkreise gefeiert werden
soll, die Söhne Herbert und Wilhelm mit ihren
Frauen hier ein. Professor Schwemmer wird
Ende dieser Woche erwartet.

Schwerin, 12. Dezember. Das Festungs-
gefängnis zu Dornitz wird im Januar 1894 auf-
gelöst werden. Vom 1. Januar nächsten Jahres
ab finden daher Einstellungen in dieses
Festungsgefängnis nicht mehr statt. Die bei der
Auflösung in der Anstalt vorhandenen Militär-
gefangenen werden am 3. Januar 1894 in das
Festungsgefängnis zu Spandau übergeführt. Die
von dem großherzoglich medienburgischen Kon-
tingentsgericht Beurtheilten werden, ebenso wie
die von dem Gericht der 17. Division Beurtheilten,
ohne Rücksicht auf die Strafzauer vom 1. Januar
1894 ab dem Festungsgefängnis in Spandau
überwiesen.

München, 12. Dezember. Zu dem Roman
am bayerischen Hofe wird nachträglich noch be-
richtet: Sekonde-Lieutenant Frhr. v. Seefried,
der Gemahl der ältesten Tochter des Prinzen Leopold,
ist nunmehr aus der bayerischen Armee ange-
traten. Das junge Paar befindet sich jetzt in der
Schweiz und wird nach der Hochzeitreise, wie
schon erwähnt, Wohnsitz im Schlosse Pösterberg
in Tirol nehmen, das der Kaiser von Oesterreich
seiner Entlein als Morgengabe geschenkt hat. Die
Einstellung des Kaisers von Oesterreich soll, der
„Fr. Z.“ zufolge, am Münchener Hofe verstimmt
haben, ebenso die rasche und geheimnissvolle Art
der Eheschließung.

Karlsruhe, 12. Dezember. Die zweite
Kammer sprach sich auf den Antrag der national-
liberalen Partei hin nach vierzigjähriger Verhandlung
einstimmig gegen die Reichsweinsteuern aus.

Schweiz.

Bern, 12. Dezember. Wegen einer Sonntag-
Abend in Cham-de-Fonds — jedoch nur in
wenig Exemplaren, da drei Ballen rechtzeitig be-
schlagnahmt worden konnten — vertheilten anarcho-
stischen Kundgebung, betitelt: „Der Krieg der Armen
gegen die Reichen“, die mit den Worten: „Nun-
mehr ist der soziale Krieg erklärt“ beginnt und
unter dem bekannten Aufwachen und Drohungen
das Bombenverweilen verberichtet, hat der Bundes-
anwaltschaft die Untersuchung angeordnet. Als Drudort
ist Paris, als Verlag „La Revue“ angegeben.
Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß dieses Pro-
dukt aus Frankreich in die Schweiz eingeführt
worden ist.

Belgien.

Brüssel, 12. Dezember. Die Quäsure der
belgischen Deputiertenkammer hat die Kammer-
beamten angewiesen, keiner Person, die irgend ein
Paket mitführt, Zutritt zu den öffentlichen Kam-
merkabinen zu gestatten.

Brüssel, 12. Dezember. In der heutigen
Kammer Sitzung wurde das jüngste Pariser Attentat
besprochen. Der Vorsitzende sagte, das Attentat
habe in der ganzen zivilisierten Welt berechtigte

Entrüstung hervorgerufen. Wir sind zu eng mit
Frankreich verbunden, um den Frankreichs Vertre-
tern angehängten Schimpf nicht mitzuerfahren.
„Wir müssen deshalb Frankreich unsere Sympa-
thien ausdrücken.“ Die Kammer hörte die
Rede stehend an und nahm sie sehr beifällig an.
Der Ministerpräsident Bonaert, sowie Morton
und Janßen gaben hierauf in längeren Reden eben-
falls ihren Freundschaftsgefühlen für Frankreich
Ausdruck, indem sie zugleich die Umtriebe der
Anarchisten verurteilten.

Frankreich.

Francis Magnard führt im Hinblick auf
das jüngste Bomben-Attentat im „Figaro“ aus,
daß die französischen Sozialisten keineswegs voll-
ständig ihre Verantwortlichkeit hinsichtlich ihrer
moralischen Nachbarschaft mit der Anarchie bega-
nnt haben. Der Chefredakteur des Pariser Blattes
betont, daß die Grubenarbeiter insbesondere sehr
wohl begriffen haben, daß das Dynamit für sie
eine Waffe geworden ist, sich mit den Kameraden
zu „unterhalten“, die nicht ihrer Ansicht sind und
im Falle eines Streikes die Arbeit fortsetzen
wollen. In diesem Zusammenhang wird auch
hervorgehoben, daß solche lokalen Attentate, bei
denen das Dynamit ebenfalls eine Rolle spielt,
niemals öffentlich von den sozialistischen Theoreti-
kern getadelt worden sind, welche die im Streik
befindlichen Grubenarbeiter vertheidigen und zu
den Arbeitseinstellungen selbst ermutigen. Ebenso
sind dieselben Theoretiker nur für diejenigen
„Mittel“, welche die Freiheit der Arbeit verhin-
dern, wie sie denn auch die Idee aufkommen
ließen, daß die Explosivstoffe ein Mittel der Po-
lemik sind, wie andere auch. Von dieser „Auf-
fassung“, schreibt Francis Magnard, „bis zu den
anarchistischen Doktrinen ist nur ein Schritt, vor
dem die Theoretiker selbst zurückweichen, den aber
einfachere Gemüther machen, die wohl auch durch
die Härte ihres Lebenslofes, zum Theil aber durch
die Deklamationen ihrer Theoretiker sowie durch
den Gedanken erbeitert sind, daß man sich weigere,
ihnen dasjenige zu bewilligen, was sie als ein
Recht betrachten.“

Von besonderem Interesse ist die Frage, ob
Baillant Mißthandlung gehabt hat. Die Er-
mittlungen über das Verleben des Verbrechers
legen eine solche Annahme nahe.

Ueber den Verbrecher liegen umfassende Aus-
künfte vor. Baillant, 1861 in Metz geboren,
ist seines Berufs Leberarbeiter, war aber Heizer,
als er sich 1882 in Elisy bei Paris verheiratete.
Er arbeitete nie viel und wurde fünf Mal wegen
Diebstahls bestraft. Gegen Ende der achtziger
Jahre machte er einen Absteher nach Südamerika,
wo er Schullehrer gewesen sein will, aber die Zu-
stände, von denen er träumte, als er in Elisy
Präsident eines Sozialistenvereins und Heraus-
geber einer sozialistischen Wochenschrift war, nicht
vorband. Enttäuscht kehrte er vor einigen Mona-
ten nach Frankreich zurück, ohne seine Frau, nur
mit seinem zehnjährigen Töchterchen Sidonie und
dem verwandten Ehepaar Marchal. Dieses
trennte sich bald nach der Ankunft in Paris, und
nun zog Baillant mit Frau Marchal und Sidonie
nach Choisy, wo unter dem Namen Marchal
eine kleine Wohnung an der Rue de Choisy le Roi
versteckt arbeitete. Kaum war er dort, als er
einen „philosophischen Klub“ gründete, wozu der
Wirt einen Saal im Stadthaus bewilligt hatte.
Der „philosophische Klub“ zur Verbreitung der
Wissenschaften“ drohte aber bald auszuarten, und
der Wirt von Choisy mußte am 22. November
gegen eine öffentliche Versammlung, die nach der
Wirtin einberufen war, protestieren und die Ver-
anstaltung bitten, dieselbe anderswo, als im Stadt-
haus abhalten zu wollen. Unlängst konnte man
im „Pere Penard“ einen Anruf an alle Drucker
und Herausgeber anarchoistischer Blätter und Flug-
schriften lesen, der die Bitte enthielt, sie sollten
zum Triumph der anarchoistischen Sache beitragen
und am Anguste Baillant in Choisy le Roi
alle ihre Drucksachen abliefern. In der
Vereinfahrt verkehrte Baillant nur mit einem
Kameraden Namens Raynal, der eine Zeit lang
bei ihm wohnte. Neben Sonnabend Abend ver-
sammelte Baillant alle Freunde in seiner Woh-
nung. Die Hausgenössin, die mit ihren
Männern zurielien war, erinnert sich jetzt, daß
Baillant nach dem Attentat in Barcelona zu einem
Kameraden im Hauszuge sagte: „Alle Welt ist
außer sich, jetzt wird man nicht mehr in die
Theater gehen wollen.“ Vor etwa 14 Tagen
theilte Baillant der Hausgenössin mit, er
habe eine bessere Anstellung in Paris gefunden
und werde Ende des Jahres ausziehen. Frau
Marchal sagt, die Anstellung sei bei einem Archi-
tecten gewesen, darum habe Baillant jeden Mor-
gen die Fahrt nach Paris unternommen. Zwei
oder drei Mal kam er des Abends nicht nach
Choisy zurück. Genau seit dieser Zeit hatte Bal-
lant unter dem falschen Namen hinter dem Fried-
hof Montparnasse in der Rue Daguerre ein Zim-
mer gemiethet und „arbeitete“ dort an seiner
Bombe. Diese hatte als Hilfe nicht eine Erbsen-
blase, wie man zuerst glaubte, sondern einen klein-
sten eisernen Kessel, den er im Bazar de l'Hotel
de Ville gekauft hatte. Gefüllt war sie, wie be-
kannt, mit Nägeln verschiedener Größe und zwis-
chen diesen lag ein Klüßchen mit chemischen
Einzubringen, die durch eine starke Bewegung sich
vermengen und die Explosion herbeiführen mußten.

Paris, 12. Dezember. Kammer.

Minister der öffentlichen Arbeiten, Bonnat, weiß
den Antrag auf Einsetzung einer Enquete-Kom-
mission zur Untersuchung des Streikes im Departe-
ment Pas de Calais zurück. Die Regierung wolle
die Freiheit des Streikes und die Freiheit der
Arbeit; wenn der Streik aber, wie im Pas de
Calais, ein politisches Unternehmen werde, so
kann er die nationale Arbeit und bedrohe die
nationale Arbeit und bedrohe die nationale Wohl-
fahrt. (Beifall.) Unterbrechungen auf der äußersten
Linken, Beifall im Zentrum.) Der Minister fährt
in seiner Rede fort und rechtfertigt die Haltung
der Regierung, welche einen Schiedsspruch vorge-
schlagen hatte, den die Syndikate aber zurück-
wiesen. Der Minister verliest einen Artikel aus
einer im Solde Baulys stehenden Zeitung, in
welchem der Dynamit-Attentat das Wort ge-
rebet wird. (Lärm, lebhafter Widerspruch auf der
äußersten Linken.) Der Minister fügt hinzu, das
Land werde diese Unterzungen im Sonnabend.
Schließlich sagt der Minister, allen diesen Un-
ruhen müsse ein Ende bereitet werden, das fried-
liche Vorgehen nach Ordnung, Ruhe und fried-
lichem Fortschritt. Die Regierung habe den
Annee-Entwurf abgelehnt, werde aber zum 1. Ja-
nuar zahlreiche Begnadigungen bewilligen. Die

Schuldigten seien nicht im Gefängnis, bi
Schuldigten seien diejenigen, welche aus ihrem
Komitee heraus die Leiden der Aufgewiegten
dazu ausbeuten, den Kampf zwischen Kapital und
Arbeit zu vergiften. (Beifall auf der Linken,
Widerstand und Unterbrechungen auf der äußersten
Linken.) Die Weiterberatung wurde auf Don-
nerstag vertagt.

Paris, 12. Dezember. Gestern wurde im
Wartesaal des Palais Bourbon ein gewisser Ban-
dan verhaftet, welcher mit einer anderen Person
sich über anarchoistische Angelegenheiten unterhielt.
Bei Bandan wurden Papiere anarchoistischer In-
halts gefunden; die Person, mit welcher er sich
unterhalten hatte, entfloh. Eine weitere Ver-
haftung ist gegenwärtig nicht vorgenommen wor-
den, doch wird berichtet, daß zahlreiche Aus-
weisungen von Fremden unmittelbar bevorstünden;
die Verhaftungsbefehle lägen bereit.

Italien.

Das Ministerium Crispi ist nach den letzten
Telegrammen aus Rom noch nicht fertig, aber
Niemand zweifelt mehr daran, daß Crispi die
Bildung eines aus den fähigsten Politikern
Italiens zusammengefügten Kabinetts gelingen wird.
Die Wirkung dieser Sicherheit ist denn auch schon
in Italien wie im Ausland sehr merkbar zu ver-
spüren. In Italien ist mit Ausnahme der
extremen Parteien große Zufriedenheit zu ver-
spüren, daß die Leitung der Staatsgeschäfte wieder
festen Händen anvertraut werden soll. In Eng-
land und den Dreißundmächten begrüßt man zu-
nächst aus Gründen der auswärtigen Politik die
neue Kabinettsbildung als einen Beitrag zur Festi-
gung der Friedensansichten. In Frankreich
dagegen herrscht die entgegengesetzte Stimmung
vor, der alle Haß gegen Crispi, von dem man
genau weiß, daß er Uebersetzungen Frankreichs
und Behandlung Italiens durch die Schlachten-
nation als eine Macht zweiten Ranges zu dulden
wird, macht sich in Schmähschriften und spötti-
schen Bemerkungen der Presse über den Ausgang
der italienischen Ministerkrise geltend. Gehen doch
einige Blätter in Paris soweit, den Italienern die
Freundschaft und den Schutz Frankreichs anzu-
bieten — sobald Italien aus dem Dreißund
auszutreten sich entschloße. Das heißt nichts anderes
als Unterwerfung unter die französische Führer-
schaft oder dauernde Feindschaft. Unter diesen
Umständen wird die von Cavallotti, dem bekannten
Anarchisten und Franzosenfreund, bereits ange-
fangene Interpellation in der Kammer wenig An-
klang finden, vielmehr dem neuen Kabinet sofort
Gelegenheit geben, von einer großen Mehrheit ein
entschiedenes Vertrauensvotum zu erhalten.
Cavallotti fragt nämlich den künftigen Minister-
präsidenten, wie sich die Vorteile des Dreißunds
für Italien zu dem Schaden verhielten, der dem
Land durch jene Bündnispolitik beibracht
werde, ferner über den Zwischenfall Parattieri
(der als Trentiner Minister des Auswärtigen
unter Zanardelli werden sollte) und über ange-
legte Nichtachtung der verfassungsmäßigen Rechte
des Parlaments durch die Krone. Er wird eine
Antwort von Crispi sicherlich erhalten. Uebrigens
verdiene bemerkt zu werden, daß nicht Crispi
großer Deutschfreund (bekannte) Herzog von Al-
moneta, Fürst Gaetani, Minister des Auswärtigen
werden soll.

Rom, 12. Dezember. Entgegen der piemonte-
schen Presse, welche eine bedeutende Verstärkung
der französischen Armee an der italienischen
Grenze signalisiert, erklärt die offizielle „Italia“,
die italienische Grenze sei gegen eine etwaige
Invasion bereit, daß die Grenzgaris-
sonen um keinen Mann verstärkt zu werden
brauchten. (?)

Ueber den sizilianischen Tumult trafen heute
neue widerwärtige Einzelheiten ein. Die Volks-
masse war hauptsächlich von dem wildesten Mut-
durst befeet; man zog die Leichen des erschla-
genen Beamten und seiner Frau durch den
Straßenloth.

Der sozialistische Deputierte Colajanni tele-
graphierte an die sizilianischen Arbeitervereine, sie
möchten die Bevölkerung beruhigen, da Crispi
sehr entschlossen sei, die Lage Siziliens zu bessern.

Rom, 12. Dezember. Die Verhandlungen
mit Ricotti betreffend die Annahme des Kriegs-
postgesetzes dauern fort. Das Postgesetz des
Ministeriums wird Vize-Admiral Morin,
welcher morgen in Rom erwartet wird, angeboten
werden. General Podetti ist heute Abend hier
eingetroffen. Crispi wurde Abends vom König
empfangen.

Rom, 12. Dezember. Wie verlautet, bildet
die Abschaffung des Affidavits für die an-
ländischen Rentenbesitzer einen Theil des finanziellen
Programms des neuen Kabinetts.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Dezember. Blättermeldungen
zufolge beabsichtigt die Regierung den Bau von
sechs bis sieben neuen Schlachtschiffen. Die
Kosten der geplanten Marineverfärfung werden
auf nahezu acht Millionen Pfund Sterling
geschätzt.

London, 12. Dezember. Oberhaus. Lord
Salisbury erklärte, daß falls es ein internationa-
les Mittel gäbe, die Grenzthaten der Anarchisten
zu verhindern, so würde die englische Regierung
nicht zögern, ihren Theil an dieser Pflicht zu
übernehmen. (Beifall.) Montagu führte aus,
die Verhältnisse seien angewiesen, ihr Möglichstes
zur Abwendung der durch den langen Kohlenstreik
entstandenen Noth zu thun. Der Staatssekretär
für Indien Earl of Kimberley erklärte, eine große
Zunahme der Einwanderung armer Ausländer sei
nicht erfolgt, es sei daher in dieser Hinsicht kein
fortgesetztes Vorgehen nöthig, die Regierung werde
aber sorgfältig beobachten, ob eine Zunahme der
Einwanderung eintreten werde.

Rußland.

Ein Petersburger Telegramm der „Pol. Korr.“
meldet, daß in den deutschen Kolonien des Gon-
vernements Tiflis die autonomen Einrichtungen
aufgehoben und dort die sonstigen im Kaukasus
geltenden Bestimmungen als maßgebend eingeführt
werden.

Serbien.

Der Belgrader Berichtsführer der „Köln.
Ztg.“ will von einer „beachtenswerten“ der Gang
der Ereignisse in Serbien habe die Eltern des
Königs äußerst beunruhigt. Wilan theilte seine
Besorgnisse brieflich der Königin Natalie mit.

worauf diese sofort in Petersburg Schritte einleitete, um dem jungen Könige im Falle eines Zusammenstoßes mit dem radikalen Bauernheere die Unterstützung des russischen Hofes zu sichern. Natalie erhielt von Petersburg beruhigende Nachrichten. Die darin ließ durch eine Vertrauensperson mittheilen, die Majestäten würden den Serbenkönig keinesfalls im Stich lassen. Man ankerte einem befreundeten Aristokraten gegenüber, die Dinge in Serbien würden zu einer Katastrophe führen; der König bleibe so lange, als keine Gefahr drohe. Wenn diese eintreffe, würde er Serbien seinem Schicksal überlassen und nach Petersburg überfiedeln. — Diese anscheinend von serbisch-liberaler Seite stammenden Mittheilungen bedürfen sehr der Bestätigung. Borkauf sind die Verhältnisse durchaus nicht so günstig, daß ein Einmarsch des Königs gebührend wäre. Alexander braucht nur Pölschisch zu berufen, und die radikalen Schergen sind bereit. Die würde zwar den Liberalen unangenehm sein, Europa aber gänzlich ruhig lassen, das sich jahrelang an Herrn Pölschisch gewöhnt hatte.

Afrika.

Der neue Feldzug des General Dobbis gegen den König Behanzin zeigt recht beachtenswerthe Ergebnisse auch in geographischer Hinsicht; namentlich ergibt man, daß die Franzosen mit aller Kraft vorgehen, um der Herrschaft des Königs ein Ende zu machen. Ein Bericht des „Temps“ aus Agony vom 5. November bringt u. a. folgende Mittheilungen:

Am 13. Oktober verließ General Dobbis mit sieben Dampfern Porto Novo und fuhr nordwärts. Dabei hat man entdeckt, daß der König nicht nach Nordwesten wendet, wie es unsere Karten bisher angeben, sondern daß er von Nordosten kommt und bei Adege den Zu aufnimmt, den man bisher für den oberen Wenne hielt. Zum ersten Male erreichten Kanonenboote Bemetu, was einen ungeheuren Eindruck auf die Bevölkerung machte. Die Vorposten der Dahomeyer, die Wachposten auf den Bäumen, die mit Aufbringung von Lebensmitteln beauftragten und der Repräsentant des Königs flohen eiligst; die Eingeborenen mit den Gesichtsmasken an der Spitze erschienen vor General Dobbis und erklärten ihre Unterwerfung. Zugleich boten sie ihre Dienste als Träger und zum Einbringen von Lebensmitteln an. Die Franzosen haben vom 16. bis 19. Oktober das ganze Land bis Agony, ohne einen Schuß abzugeben, eingenommen und die Wohnung des Königs als Magazin und Lagerort eingerichtet. Die Einwohner jagen, General Dobbis habe einen guten „Feldzug“, da er gegen alle Tradition bis dahin gelangt sei. Am 23. Oktober wurde das Hauptquartier in die bisherige Residenz des Königs nach Zaganabo verlegt und die zu Lande weiter gegangenen Truppentheile kamen dahin. Das ganze Expeditionskorps besteht aus 1724 Mann. Ein Detachement von Weibsch bis Zaganabo ist nach dahomeischer Art eingerichtet worden, indem in gewissen Abständen Posten von 3–4 Mann eingerichtet wurden; auf diese Weise kommt ein dringendes Schreiben, welches Morgens um 6 Uhr vom Hauptquartier abgeht, Abends 6 Uhr schon an die Küste. Befehlshaber der Boten u. s. f. ist der Prinz Wangu, ein Knecht Behanzins. Dieser hat sich den Franzosen nach der Einnahme von Abomey angeschlossen, hat die Straßen nach Westen beobachtet und zahlreiche Spione Behanzins abgefangen, welche die Bevölkerung in Aufruhr erhalten sollten. Am 31. Oktober kamen Boten von Behanzin aus Fischiche an. Er hat seine Unterwerfung erklärt und will, daß die Franzosen nach Zaganabo abfahren. Die Leute wurden ohne Widerstand zurückgeschickt und die Truppen setzten ihren Marsch fort. Dobbis ist seiner Sache so sicher, daß er bereits am 10. Dezember die europäischen Truppen zurückzuführen gedenkt, um sie nach Hause zu bringen. Bis dahin glauben die Franzosen den König Behanzin, der nur noch wenig Anhänger hat, unschädlich zu machen. Bisher galten die dahomeischen Soldaten bei den Urmwohnern für unschuldig; jetzt ist das uns Gegenüber umgewandelt. Zum Verwalter des Landes, welches die Franzosen nimmer in Besitz nehmen, ist der dort schon bekannte Mr. d'Albica auserselzen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. Dezember. Für das Jahr 1894 sind in der Provinz Termine anberaumt: 1. für Abhaltung des sechsmonatlichen Seminars für die Kandidaten des evangelischen Predigtamts: in Kammin i. P. Ostern, in Pölitz Anfangs November, in Pölitz Mitte Mai, in Witow Mitte Januar, in Dramburg Mitte August, in Köslin Montag nach Epiphani, in Franzburg Anfangs November; 2. für die Prüfungen an den Schullehrer- und Lehrerinnen-Seminaren: in Kammin am 31. August, 23. August und 13. November, in Pölitz am 9. März, 1. März und 26. Juni, in Pölitz am 14. September, 6. September und 27. November, in Witow am 7. September, 30. August und 24. April, in Dramburg 2. März, 22. Februar und 12. Juni, in Köslin am 24. August, 16. August und 6. November, in Franzburg am 23. Februar, 16. Februar und 7. Mai; 3. für die Prüfungen an den staatlichen Präparanden-Anstalten: in Pölitz am 16. Februar und 12. Februar, in Pölitz am 17. August und 13. August, in Kammin am 21. September und 17. September, in Köslin am 16. März und 12. März; 4. für die Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen ist in Stettin am 30. Mai und 12. Dezember, für die Prüfungen der Rektoren am 20. Mai und 11. Dezember.

— Zum Bürgermeister von Stargard ist der Bürgermeister Schröder aus Demmin gestern mit 24 von 32 Stimmen gewählt worden.

— Um den Mangel an geeignetem Material für den Unteroffizierdienst zu beseitigen, ein Mangel, welcher durch die Heeresvergrößerung noch fühlbarer geworden ist, soll in Zukunft bei der Entlassung der Rekruten darauf Bedacht genommen werden, Unteroffizieraspiranten in Gestalt von abgehenden Weisreuten zu schaffen, die bei ihrer Wiedererziehung zu Übungen Unteroffizierdienste zu thun bestimmt sind.

* Auf der Chaussee zwischen Garg und Zantow ereignete sich heute früh ein erschütternder Unglücksfall. Der Postillon Blum aus Garg, welcher die Frühlingspost von dort nach Zantow zu befördern hatte, fuhr gegen den halb angefahrenen Schlagbaum des Clausenparks mit solcher Wucht an, daß ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. Der Tod muß in Folge dessen fast augenblicklich eintreten sein. Ob der Unfall durch irgend ein fahrlässiges Versehen herbeigeführt worden ist, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

* Am Nachmittag des 8. d. Mts. wurde die zehnjährige Hedwig Wülfenbürg von ihrer in der Neuhaide wohnenden Mutter zu einem Kaufmann

in der Karlstraße geschickt, um Waaren zu holen. Als das Kind über die Vitoriapark ging, sprang plötzlich ein etwa 13 Jahre alter Knabe an daselbe zu und entriß dem Mädchen das von der Mutter mitgegebene Geld, ein Zweimarkstück, und entließ damit.

* In einem am Krantmarkt befindlichen Pfandgeschäft erlitten kürzlich ein unbekannter Arbeiter, um einen Sommer-Paletot zu versehen. Der Geschäftsinhaber wollte das Kleidungsstück nicht annehmen, worauf der Unbekannte sich unter Zurücklassung desselben eilig entfernte. Der Leberzieher wurde als muthmaßlich gestohlen der Polizei übergeben.

* Die 4. Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte heute den Arbeiter Max Kunderich wegen Stillschleissens zu 1 Jahr Gefängnis. Die Verhandlung fand bei verschlossenen Thüren statt.

— Im Konzertsaal des Volkentheaters beginnt Ende der Woche das unter Direktion des Herrn Gethov Grunede stehende „Wiener Souverän-Ensemble“ einen Zyklus von volkstümlichen Konzerten, deren Programm die beliebtesten Kompositionen der Wiener Meister „Strauß, Ziehrer, Fahrbach, Grunede u.“ enthält. Die Gesellschaft leitet jedoch von einer erfolgreichen Tournee aus Russland und Simland zurück und weisen wir deshalb auf diese eigenartigen Konzerte noch besonders hin.

— Zur Bewältigung des Personenverkehrs zu den bevorstehenden Festtagen werden außer den jahresplanmäßigen Zügen folgende Personenzüge von bzw. nach hier verkehren: Am 23. und 24. Dezember, je einmal 10 Uhr 32 Minuten Vormittags von hier abgehend, ein Zug für 1. bis 3. Klasse nach Stargard und Belgard; am 23. Dezember und am 2. Januar ein Nachzug von Stargard für 1. bis 3. Klasse, je einmal um 4 Uhr Nachmittags hier ankommend und um 4 Uhr 5 Minuten nach Berlin weitergehend; ferner am 23. und 24. Dezember ein Vorzug für 1. bis 4. Klasse von Stettin bis Belgard, Abgang von hier je einmal Morgens 5 Uhr 5 Minuten; am 23., 24. und 28. Dezember ein Vorzug für 1. bis 4. Klasse von Belgard nach Stettin, Ankunft hier 9 Uhr 24 Minuten Abends; derselbe Zug am 27. Dezember und am 2. Januar hier ankommend und wird alsdann an diesen beiden Tagen um 9 Uhr 45 Minuten bis Berlin durchgeführt; am 24. Dezember und 2. Januar ein Vorzug für 1. bis 4. Klasse von Belgard nach Berlin, Ankunft in Stettin 10 Uhr 9 Minuten Vormittags, weiter nach Berlin 10 Uhr 17 Minuten Vormittags; am 23. und 24. Dezember ein Sonderzug für 1. bis 4. Klasse von Berlin, Ankunft in Stettin je einmal 4 Uhr 56 Minuten Nachmittags, und wird alsdann an beiden Tagen um 5 Uhr 10 Minuten von hier bis Belgard weitergeführt.

— Das zweite Verzeichnis der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen enthält die folgenden aus der Provinz Vommern: Vandeffer D. Dichter zu Stettin und Genossen bitten um Aufhebung des Impfgesetzes bzw. Befreiung des Impfwanges; die landwirtschaftlichen Vereine zu Döls, Währingen, R. Kammin, Gölzow, Dammelsburg, Dramburg, Ragsburg, Labes, Wollin, Stargard und Bublitz bitten um ein Abkommen mit anderen Kulturstaaten hinsichtlich, welches einem ferneren Fahren des Silberwerthes entgegensteht; die Vommersche Gaudwirths-Vereinigung zu Stettin bittet eine Besteuerung des Weines nicht genehmigen zu wollen. Jakob Gennings zu Paderborn und Genossen bitten um Aufhebung der Tabakfabrikation bzw. Ablehnung jeder neuen Belastung des Tabaks.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 12. Dezember. Der Herr Regierungsrath hat auf den Antrag des „Zentralvereins preussischer Berufsrichter“ vom 6. v. M., betreffend die Beschränkung der Frühjahrsferienzeit, bemerkt, daß der regelmäßige Anfangs- und Endtermin durch die allerhöchste Verordnung vom 8. August 1887 festgelegt, und ihm nur die Ermächtigung zur ausnahmsweisen Beschränkung auf 6 Wochen unter Festsetzung anderer Termine für Anfang und Ende derselben erteilt worden ist. Dem Verein wird anheimgegeben, den Antrag auf Abänderung der bezüglichen, Gesetzeskraft besitzenden Vorschrift bei einer höheren Instanz zu beantragen. — Der Vorsitzende wird daher einen Antrag beim Provinzial-Landtage auf Beschränkung der Frühjahrsferienzeit bzw. Festsetzung der Termine für Anfang und Ende derselben für den Regierungsbezirk Stralsund auf 42–50 Tage je nach der Witterung, unter Zuziehung einer für jeden Regierungsbezirk zu bildenden „Berufsrichter-Kommission“, welche nach Vorschlag des Vereins aus dem Fischerei-Departement des Regierungsbezirks als Vorlegenden und 2 Beirathen, Dramen oder Rechtskundigen und 12 Fischern des Regierungsbezirks zusammengekehrt werden soll, einbringen. Diese Kommission soll, wie gewünscht wird, auch zu allen anderen Angelegenheiten bei Witterung unserer heutigen Fischerei-Verordnungen herangezogen werden. Für den Regierungsbezirk Stettin wird dagegen vielfach von den Fischern eine absolute Frühjahrsferienzeit für den Monat Mai gewünscht, d. h. es soll während des ganzen Monats Mai überhaupt nicht gefischt werden, während der übrigen Zeit aber wollen sie keinen Schonbestimmungen unterworfen sein. — Man kann hieraus schon ersehen, daß die Fischerei nach den örtlichen Verhältnissen behandelt werden muß, diese sind aber im Regierungsbezirk Stettin und Stralsund grundverschieden.

Stolz, 12. Dezember. Die sämtlichen Geistlichen der Schlawer Synode haben gestern an den Reichstagsabgeordneten Herrn von Waffow, welcher bei der ersten Abstimmung über den Jesuitenentwurf im Reichstage fehlte, das dringende Ersuchen gerichtet, bei der demnächstigen dritten Sitzung entschieden gegen den betreffenden Antrag Stellung zu nehmen.

Kunst und Literatur.

Für den Weihnachtstisch. — Der Roman „Unwiderlich“ von Marie Bernbard (Preis geb. 1.50 Mark), mit dem die bekannte Familien-Zeitung „Unwiderlich“, Dresden, im vorigen Jahre den 9. Jahrgang eröffnete, ist einer der besten Romane, welche wir kennen. Wohl selten findet man ein so lebensvolles und mit so feiner Kenntnis behandeltes, die Konflikte zwischen deutscher und amerikanischer Aufzucht so richtig so glücklich darstellt und ausgeglichen worden, wie in diesem Roman. [324]

Victor Wülfen, „Genz und andere Humoresken“ von D. Gerlach, Neue Heimke, G. Gabron und M. Jäger, illustriert (eleg. geb. 4 Mark), ist im Verlage des „Unwiderlich“, Dresden, erschienen. Der Verfasser bietet eine Anzahl von jedem Humor getragene Geschichten zum ersten Mal in dieser Form den Freunden betterer Lesarten dar. Wir machen auf das erscheinende

Buch in unserer nüchternen Zeit des rafflosen Drängens und Hastens aufmerksam. [325]

Zur rechten Zeit für den Weihnachtstisch liegt ein belichtes, vorzügliches Geschenk, die „Vollständige Populäre Himmelskunde und mathematische Geographie“ (Preis geb. 9 Mark), vollständig vor. Das Buch wird der Jugend wie dem Alter eine Quelle der schönsten Unterhaltung sein und sich daher zum Geschenk für jedes Alter geeignet machen. [326]

Schiffsnachrichten.

London, 11. Dezember. Dem Sturm, der Donnerstag und Freitag an der englischen und irischen Küste wüthete, wäre fast auch der Kreuzer „Warpite“ zum Opfer gefallen. Der „Warpite“ dient als Wachschiff in Queenstown. Am letzten Donnerstag stand er zu Torpedobomben in See. Um 6 Uhr Abends ankerte das Schiff zwischen Sodas Point und dem Old Head von Kinsale. Um 10 Uhr Abends war der Sturm so furchtbar geworden, daß jeder Mann Befehl erhielt, auf seinem Posten zu sein. Das Schiff rief sich von den Anker los und kam in gefährliche Nähe der Felsen. Die Wellen gingen hoch über die Kapitänsbrücke. Der „Warpite“ wurde ganz unlenkbar. Das Wasser drang in Massen durch den vorderen Thurm ein. Zwölf Stunden war der Kreuzer ein Spiel von Wind und Wellen. Bei Tagesanbruch klarte sich das Wetter auf und der „Warpite“ konnte nach Queenstown zurückgekehrt. Der Kreuzer „Albatross“ hatte die volle Gewalt des sich im irischen Kanal entwickelnden Sturmes zu spüren. Ungeheure Wellen schlugen über das Deck. Die Fahrgäste wurden in die Kajüten eingeschlossen. Von der Besatzung wurden nicht wenige durch den Anprall der Wogen verlegt.

Bermischte Nachrichten.

Die Berliner Vegetarier-Gemeinde wird seit einiger Zeit von argem Mißgeschick heimgeheftet. Zuerst wurde bekannt, daß eine der Hauptstützen des Vegetarismus, der Sieger in dem jüngsten vegetarischen Distanzmarathon, Kaufmann B., welcher von vegetarischer Seite als Trumpf den „Carnivoren“ gegenüber ausgespielt wurde, nicht nur ein „unehrliches“ Handwerk betreibt, indem er mit Wild und Geflügel handelt, sondern, daß er sogar auch — horribile dictum! — die armen unschuldigen Thiere, Hühner, Enten, Gänse, selbst abschachtet. In der am Donnerstag stattfindenden Mitgliederversammlung des betreffenden vegetarischen Vereins wird ein Antrag zur Verhandlung kommen, wonach jedem Genossen streng untersagt ist, mit Viehschneidern, Leichen und lebendem Getrieb zu handeln. Der andere Vegetarier, welcher in dem bösen Verdachtsstand, in seiner Viehmarkenhandlung Fischlein zum Marktenbetriebe zu benutzen, steht gereinigt da, da es ihm gelungen ist, den überzeugenden Beweis zu erbringen, daß er nur an solchen Marken „lecke“, welche mit Summarabacum versehen sind, und daß er überhaupt lediglich von Viehschneidern theils „freie Klebstoffe“ verwendet. Nun hat sich plötzlich ergeben, daß eine andere Leuchte des Vegetarismus, der Schriftführer eines ihrer Vereine, auch einriger Förderer der Bewegung zur Ausbreitung des Vegetarismus von — Pferdefleisch ist und zwar durch persönliche Theilnahme. Dieser vielseitige Herr soll häufiger Besucher der „Ersten Berliner Köstlichkeit-Speiseanstalt“ am Weinbergsweg gewesen sein.

Untersuchung ergeben. — Am letzten Sonntag wurde wiederum ein „zielbewußter“ Vegetarier bei Buggenlagen beim Beefsteak abgefaßt!

— Frau Halliday ist, wie amerikanische Blätter unter dem 3. Dezember melden, ein Ungeheuer im Unterrock. Obwohl sie erst achtundzwanzig Jahre zählt, hat sie nach ihrer eigenen Aussage bereits sechs Männer geheiratet und wird jetzt beschuldigt, diese ganze Gattenreihe gewaltsam ums Leben gebracht zu haben. Sie wohnt in einer Hütte in Walter Valley bei Newburgh im Staate New York. Im Jahre 1890 wurde auf einer in der Nähe der Hütte befindlichen Wiese die Leiche des Kaufmanns Samuel Ditch gefunden, dessen Kopf vollständig von Ringeln durchbohrt war. Das gräßliche Verbrechen wurde anfangs einigen Zigeunern zugeschrieben, die damals das Land durchstreiften, und mit denen Lucie Halliday stets gute Nachbarschaft und Freundschaft hielt. Viele glauben sogar, daß sie selbst von Zigeunern abstamme. Raub war das Motiv der verbrecherischen That gewesen. Dem Ermordeten wurde nicht nur das Geld und die anderen Werthgegenstände weggenommen, sondern auch die Kleiderstücke. Später gab die Halliday zu, daß sie der Bluthat beigegeben habe, die nach ihrer Aussage von einer Räuberbande begangen worden sein soll, zu welcher sie selbst gehörte. Kurze Zeit nach diesem Verbrechen wurden eine Frau Wacouillon und ihre Tochter unter irgend einem Vorwande in das Häuschen der Halliday gelockt und dort in der grauenvollsten Weise umgebracht. Zu derselben Zeit scheint auch Paul Halliday, der achte Gatte des weiblichen Monstrums, hingerichtet worden zu sein. Sein halbverdorhener Leichnam wurde unter den Trümmern der Hütte gefunden, die eines Abends in Folge von Brandstiftung völlig niedergebrannt. Die Gerichte nehmen nun an, daß die ichone Lucie, wie Frau Halliday allgemein genannt wurde, auch ihre anderen Männer ermordet habe. Die Halliday hat bereits einen Theil der ihr wegen Brandstiftung zuerkannten Strafe im Frauengefängnis zu Philadelphia verbüßt. Später wurde sie in ein Irrenhaus gebracht. Der Schriftführer behauptet, daß die eingeleitete Untersuchung ergeben habe, daß die Halliday auch Mitwisserin der von Jack dem Ausschüßler in England begangenen Verbrechen gewesen sei. Sie giebt selbst zu, der „Durchführung“ vieler übelbeleumdeten Damen beigegeben zu haben.

— Die Mitglieder des Hannoverischen Männer-Gesangsvereins trafen gestern Mittag 1 Uhr 15 Minuten, zweihundert Mann stark, mittelst eines aus zehn Wagen zweiter Klasse bestehenden Extrazuges auf dem Bahnhof in Potsdam ein, wo sie von dem Reichsmarschall des Kaisers, Hofrath Schwirmer, und einigen Angehörten des kaiserlichen Hofhalts erwartet wurden. Der Extrazug hatte zuvor auf der Wülfenparkstation gehalten, um dort zunächst die vierzig Mann starke Kapelle des Infanterie-Regiments General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen Nr. 73 abzugeben, welche unter Leitung ihres Kapellmeisters Weisel am Abend bei dem Konzert im Neuen Palais mitwirkte. In den oberen und unteren Räumen des Bahnhofs-Restaurants nahmen die Sänger darauf das vom Hofmarschallamt bei dem Reichsmarschall Th. Wüller bestellte Diner ein und fuhren dann um 2 Uhr 15 Minuten in zehn Equipagen und fünfzehn großen Kutschen nach dem Stadtschloß in Potsdam. Dort waren eine größere Anzahl Zimmer für die Mitglieder des Gesangsvereins in Bereitschaft gesetzt, in welchen sich die Sänger schnell umzogen, um alsdann nach dem Neuen Palais zur Generalprobe zu fahren, die dort im Theaterplatz stattfand. Auf dem Wege

horthin machten die Wagen bei der Friedenskirche Halt, worauf sich der Vorstand des Gesangsvereins in das Mausoleum Kaiser Friedrichs begab und an dessen Gruft einen mit roth-weißer Schleife geschmückten Vorbeizug mit der Aufschrift: „Dem Förderer deutscher Kunst, dem hochseligen Kaiser Friedrich. Der Hannoverische Männergesangsverein“, niederlegte. Nach Beendigung der Generalprobe fuhren die Sänger abwärts nach dem Potsdamer Stadtschloß zurück, rasteten dort und wurden alsdann wiederum zu Wagen am Abend nach dem Neuen Palais befördert, woselbst das Konzert vor dem Kaiser und einem geladenen Publikum stattfand. Unter Leitung seines Dirigenten, Musikdirektor Günther, trug der Gesangsverein eine Anzahl niederländischer Volkslieder aus dem Jahre 1626 vor. Der Hannoverische Männergesangsverein besteht bereits seit dem Jahre 1840 und weist durchaus geschulte Sänger, die sich meistens aus dem Lehrer- und Beamtenstand rekrutiren, auf. Nach Beendigung des Konzerts fuhren die Sänger nach dem Potsdamer Stadtschloß und von dort später nach dem Bahnhof in Potsdam, von wo gegen 12 Uhr Nachts mittelst Extrazuges die Rückreise nach Hannover angetreten wurde.

Börsen-Beri hte.

Stettin, 13. Dezember. Wetter: Schön. Temperatur + 3 Grad Reaumur. Barometer 762 Millimeter. — Wind Südost. Weizen geschäftlos, per 1000 Kilogramm loco 134,00–138,00, per Dezember 139,50 nom., per April-Mai 145,50 B., 145,00 G. Roggen nach 1000 Kilogramm loco 119,00–122,00, per Dezember 122,00 bez., per Dezember-Januar —, per April-Mai 126,00 bis 125,50 bez. Weizen 134–140. Roggen 122–125. Gerste 135–140. Hafer 148–154. Rüben —. Sen 300–400. Stroh 32–34. Kartoffeln 30–36. Spiritus unv., per 100 Liter & 100 Prozent 70er loco 30 bez., per Dezember 70er 29,5 nom., per April-Mai 70er 31,5 B. u. G., per Mai-Juni 70er 31,8 B. u. G. Petroleum ohne Handel. Regisirungspreise: Weizen 139,50, Roggen 122,00, 70er Spiritus 29,5. Angemeldet: Nichts. Landmarkt. Weizen 134–140. Roggen 122–125. Gerste 135–140. Hafer 148–154. Rüben —. Sen 300–400. Stroh 32–34. Kartoffeln 30–36.

Stettin, 13. Dezember. Im Revier 17 Fuß 4 Zoll = 5,45 Meter.

zollfrei. Sehr fest. Lolo 4,45 B. — Baum- wolle ruhig.

Best, 12. Dezember, Vorm. 11 Uhr. Pro- duktmarkt. Weizen loco ruhig, per Frühjahr 7,47 B., 7,49 B., per Herbst 7,70 B., 7,72 B. Hafer per Frühjahr 6,80 B., 6,82 B. Mais per Mai-Juni (1894) 5,04 B., 5,05 B. — Wetter: Bewölkt.

Amsterdam, 12. Dezember. 3 a v a = Kaffee good ordinary 52,50.

Amsterdam, 12. Dezember. Banca- zinn 48,31.

Amsterdam, 12. Dezember, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen per Dezember —, per März 157,00, per Mai 158,00. — Roggen per Dezember —, per März 112,00, per Mai 112,00. — Hafer per Dezember —, per Mai —.

Amsterdam, 12. Dezember. Getreide- markt. Weizen ruhig. Roggen ruhig. Hafer ruhig. Gerste behauptet.

Amsterdam, 12. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Typo weiß loco 11,62 bez., 11,75 B., per Dezember 11,62 B., per Januar 11,75 B., per Januar-März 11,87 B. fest.

Paris, 12. Dezember, Nachm. Getreide- markt. (Schlußbericht.) Weizen träge, per Dezember 20,60, per Januar 20,70, per Januar-April 20,90, per März-Juni 21,20. — Roggen ruhig, per Dezember 14,70, per Mai-Juni 14,90. — Weizen träge, per Dezember 43,61, per Januar 43,75, per Januar-April 44,10, per März-Juni 44,50. — Hafer ruhig, per Dezember 51,50, per Januar 52,00, per Januar-April 52,50, per März-Juni 53,00. — Spiritus träge, per Dezember 35,25, per Januar 35,75, per Januar-April 36,25, per Mai-August 37,25. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 12. Dezember, Nachmittags. Roh- zucker (Schlußbericht) matt, 88% loco 34,50 bis 34,75. Weißer Zucker Nr. 3 per 100 Kilogramm per Dezember 36,37 1/2, per Januar 36,37 1/2, per Januar-April 36,62 1/2, per März-Juni 37,75.

London, 12. Dezember. 96 Prozent Java- zucker loco 15,50, ruhig. — Rübenroh- zucker loco 12,25, ruhig. — Centri- fugal Cuba —.

London, 12. Dezember. An der Küste 9 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Bewölkt.

London, 12. Dezember. Chili-Kupfer 43,37, per drei Monate 43,10.

Liverpool, 12. Dezember. Getreide- markt. Weizen munter 1/2 d. höher, Mehl und Mais stetig. — Wetter: Regen.

Hull, 12. Dezember. Getreidemarkt. Englischer Weizen ruhig, fremder fester, besserer Begehr. — Wetter: Regen.

Newyork, 12. Dezember. (Anfangsnotiz.) Petroleum. Pipe line certificates per De- zember —, Weizen per Mai 73,37.

Newyork, 12. Dezember. Bestand an Weizen 78 785 000 Bushels, do. an Mais 6 151 000 Bushels.

Newyork, 12. Dezember. Weizen-Verschiffun- gen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 56 000, do. nach Frankreich —, do. nach anderen Häfen des Kontinents 22 000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 35 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Dts.

Wasserstand.

Stettin, 13. Dezember. Im Revier 17 Fuß 4 Zoll = 5,45 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Best, 13. Dezember. Die liberale Partei und die Opposition verlangen, Graf Kalnoky solle auf internationale Maßnahmen gegen die Anarchisten drängen, denn es handle sich nicht allein darum, den Attentaten vorzubeugen, sondern dieselben zu rächen. Daher seien Progressiv- maßregeln unerlässlich.

Der ungarische Katholikentag wird für den 16. Januar einberufen werden.

Best, 13. Dezember. Der „Budapesti Naplo“ meldet die Abberufung des Minus Agliardi. Derselbe soll zum Bischof von Mailand aus- erlesen sein.

Brüssel, 13. Dezember. In Folge zweier an den hiesigen Untersuchungsrichter gerichteten Briefe, in denen demselben der Tod angedroht wird, wurden gestern Abend und vergangene Nacht noch umfassende Hausdurchsuchungen vorgenommen. Nach den neuesten Ermittlungen glaubt man, daß die Urheber dieser Briefe hiesiger geflüchtete Pariser Anarchisten seien.

Brüssel, 13. Dezember. Der „Independance“ zufolge wurde der aus Paris ausgewiesene Anarchist Cohen von belgischen Gendarmen an der Grenze festgenommen und nach der holländischen Grenze befördert.

Paris, 13. Dezember. Die Polizei hat am Triumpfbogen angelegte Plakate entfernt, in welchen gesagt, daß man diejenigen, die ihre Nächsten im Kriege tödten, durch Denkmäler ehre, solche Männer aber, wie Ravachol und Baillan, welche die Gesellschaft von freischranken Vagabunden befreie, werfe man ins Gefängnis und tödte sie. Zum Schluß des Plakates heißt es: „Sei ohne Furcht, Vagabond! Man wird Dich rächen. Hoch die Anarchie!“

Rom, 13. Dezember. Da sich bisher keine Passende Persönlichkeit für das Portefeuille des Aussen gefunden hat, dürfte Crispi ummehre die- ses Portefeuille übernehmen.

Jassy, 13. Dezember. Das Thronfolgerpaar begiebt sich im Laufe dieser Woche nach Koburg zum Besuch. Auch das Kind des hohen Paares soll diese Reise mitmachen.

Wie verlautet, gedenkt der Erzherzog Milan den Winter in Rumänien zuzubringen, um seinem Sohne, dem König Alexander, bei etwaigen Komplikationen in Serbien sofort mit Rath und That beistehen zu können.

Rio de Janeiro, 13. Dezember. Tele- gramme, welche über Montevideo kommen, melden, daß die direkte Telegraphenlinie gestern abge- schnitten war und man sich auf eine energische Aktion zu Gunsten der Verhinderung der Monarchie gefaßt machen mußte. Die ganze Marine steht im Begriff, zu den Insurgenten überzugehen.